

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 33: 31.05.1902

**Artikel:** Der strategische Wert Italiens für den Dreibund

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97746>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stimmung zu der Neuerung zu erlangen, sondern es musste auch dem Werk Mitwirkung und Einfluss auf die Gestaltung von allerlei Leuten ferngehalten werden, deren Beihilfe und Einfluss im Interesse der Sache entschieden nicht wünschbar war, weil sie das Ziel verrücken und durch allerlei plötzliche Ideen die planvolle Arbeit stören konnten. — Bei diesen Erwägungen kam es notwendig, dass bei Aufstellung der Projekte eine über das Mass des Zweckdienlichen, vielleicht sogar über das Mass des Durchführbaren hinausgehende Bedürfnislosigkeit vorherrschte.

Der Transport auf Tragpferden aber, im Gegensatz zum Transport auf einer Laffete mit Protze, wurde nicht aus diesem Grunde gewählt; dies beruhte auf Erfahrungen. Der taktische Wert der Maschinengewehre steht im direkten Verhältnis zu der Sicherheit und Schnelligkeit, mit der sie überall dorthin gebracht werden können, wo sie gebraucht werden. Nur dadurch, dass die Maschinengewehre an der richtigen Stelle zum richtigen Zeitpunkt auftreten, kommt eine ihnen mögliche Überlegenheit über Infanterie wie Artillerie zur Geltung. Ihre Verwendbarkeit ist begrenzt und ihre Überlegenheit bedingt; wer ihnen allgemeine Verwendbarkeit zumisst und glaubt, man könne sie überall auf dem Gefechtsfeld hinstellen, wird schlimme Erfahrungen machen. — Nur wenn man sicher ist, dass man seine Maschinengewehre mit nicht grösserem Zeitverlust, als der Entfernung und dem Transportmittel entspricht, an den Ort bringen wird, wo man sie brauchen kann und will, wird man sie richtig verwenden. — Diese Sicherheit ist nur vorhanden beim Transport auf einem Handpferd, nur auf diese Art kommt man überall durch und kommt überall hin, wo ein Reiter hin kommen kann und dies mit der vollen Schnelligkeit der Kavallerie. Wohl sind die Gewehre so leicht, dass sie auch von Hand getragen werden können, aber die Strecken, auf welche sie auf diese Art transportiert werden dürfen, sind naturgemäss nur kurze, es beschränkt sich auf die letzte Strecke, unmittelbar vor der Stellung. Es kann möglich sein, dass unsere Erfahrungen hierüber in der Terraingestaltung des Tieflandes und dort, wo grösserer Grundbesitz eine wenig wechselnde Bodenbedeckung zur Folge hat, weniger stark hervortreten, dass dort der Transport auf Fuhrwerk keine Übelstände zeigt. Aber in dem Terrain unseres Landes wird man die Maschinengewehre auf Fuhrwerken nicht sicher schnell genug überall hinbringen und überhaupt der Kavallerie immer sicher überall hin folgen machen können. — Dass man aber auch in Deutschland die Unmöglichkeit empfindet, die Maschinengewehre als Fuhrwerke immer so nahe an ihre Stellung

bringen zu können, dass es nur noch des Tragens durch die Bedienung bedarf, beweist die Thatsache, dass man einen Schlitten mitführt, auf welchem das Gewehr von der Bedienung durch jenes Terrain gezogen werden soll, durch welches die Fuhrwerke nicht mehr durchkönnen.

Die deutsche Maschinengewehrabteilung besteht aus den 6 Geschützen, 3 Munitionswagen und einem Vorratswagen, welche zusammen die Gefechtsabteilung bilden und vierspännig bespannt sind, ausser diesen ein Packwagen, ein Lebensmittel- und ein Fouragewagen. Die Bedienung ist auf den Fuhrwerken aufgesessen und mit Karabinern bewaffnet, während Geschützchefs, Fahrer und Trompeter Reitersäbel und Revolver führen.

Die Ausbildungsvorschriften für die Fahrer sowie für das Fahren und Manövrieren sind gleich wie die der fahrenden Batterien, während die Schiessvorschrift und Schiessausbildung nach den Grundsätzen der Infanterie betrieben wird, nur beschränkt sich das Schulschiessen auf weniger Übungen und auf kleinere Entfernungen. Im Gefecht werden unterschieden Einzelfeuer, Reihenfeuer (bei welchem eine bestimmte Anzahl Schüsse kommandiert werden) und Dauerfeuer (bei welchem solange weiter gefeuert wird, bis Halt kommandiert wird).

Die Bedienung geschieht durch einen Gewehrführer und 4 Mann, von diesen 2 am Gewehr und 2 für die Munition; die letzteren haben den Karabiner umgehängt, die andern lassen ihn immer am Fuhrwerk und statt dessen trägt der eine einen kleinen Spaten, der andere einen Beilpickel.

Für die Friedensausbildung erhält jede Abteilung (zu 6 Gewehren) 100,000 scharfe und ebensoviel blinde Patronen, von welcher letzteren 70,000 für die Manöverperiode bestimmt sind.

Bei dem Meinungsstreit über Veränderung oder Verbesserung der Organisation unserer Maschinengewehr-Kompagnien wird das Studium des Entwurfs des deutschen Exerzierreglements für Maschinengewehr-Abteilungen nützliche Dienste leisten können.

### Der strategische Wert Italiens für den Dreibund.

Die politische Bedeutung Italiens für den Dreibund gipfelt darin, dass der Dreibund erst durch Italiens Beitritt das volle politische Schwergewicht erhielt, welches ihn zum mächtigsten Element des Gleichgewichts auf dem Kontinent und des Friedens machte und bei Vermeidung jeder aggressiven Tendenz ein Zusammengehen der ihn bildenden Mächte in wichtigen Fragen der äusseren Politik unter möglichstem Ausgleich

ernsterer wirtschaftlicher Gegensätze in sich schliesst, so dass ihr gemeinsames Programm, auf friedlichem Wege bisher durch den Krieg entschiedene Fragen zu lösen, sich zu verwirklichen vermag. Andererseits aber ist nicht zu verkennen, dass bei dem unverminderten Umfang der Rüstungen aller europäischen Mächte die sicherste Basis jener friedlichen Wirkung zur Zeit noch in dem Rüstungsapparat beruht, der dieselbe schon durch sein Vorhandensein fördert, im gebotenen Falle aber selbst durch die blosse Bedrohung mit seiner Entfaltung zu unterstützen vermag. Im Hinblick hierauf erscheint daher die militärische Bewertung Italiens als dritter Machtfaktor des Dreibunds zur Zeit nicht ohne Interesse.

Die militärische Bedeutung Italiens für den Dreibund gipfelt vor Allem darin, dass seine Wehrmacht zu Lande in dem nie absolut ausgeschlossenen Fall eines Krieges mit dem Zweibund, eine Armee seines westlichen Nachbarn von etwa 3—4 Armeekorps und deren Reserveformationen zunächst an der Alpengrenze beschäftigen, und diese beträchtliche Streitmacht daher von dem Kriegsschauplatz an der Maas und den Vogesen ablenken würde, auf welchem die Hauptentscheidung im Westen fallen muss. Hierdurch aber würde der Kampf um diese Hauptentscheidung für den Dreibund und im besonderen Deutschland erheblich erleichtert werden.

Allein noch in anderer Richtung, wie in der zuerst erwähnten, lenkt Italien in jenem Kriegsfall einen Teil der Landstreitkräfte Frankreichs auf sich ab. In fachmännischen Kreisen gilt es als feststehend, dass Frankreich sich nicht etwa an der italienischen Alpengrenze verbeissen, sondern das Schwergewicht seiner Aktion gegen Italien auf Landungsunternehmungen gegen Rom und Sizilien legen wird. In raschen Schlägen wird getrachtet, die inferiore italienische Flotte unschädlich zu machen, während zugleich eine Südmee in den Alpenpässen vordringt, bezw. einer Offensive der italienischen Alpenarmee entgegentritt. Hiermit aber, und namentlich mit dem Unternehmen gegen Rom, werde Frankreich darauf abzielen, durch einen beschleunigten, artilleristischen Angriff auf die zwar starken, jedoch nicht allzu modernen Befestigungen dieser Hauptstadt sich in den Besitz derselben zu setzen, um damit einen wichtigen Faktor für die Überwältigung Italiens und dessen Absprengung vom Dreibunde zu gewinnen. Ferner aber gilt eine gleichzeitige französische Diversion von Biserta aus gegen das benachbarte Sizilien als französischerseits geplant. Für beide Unternehmungen aber würde Frankreich auch einer beträchtlichen Anzahl von Landtruppen bedürfen, die daher dem westlichen entscheidenden Kriegsschauplatz

entzogen sind, wodurch die dortigen Aufgaben der deutschen Heere erleichtert sein würden.

Aber nicht bloss zu Lande ist die Beteiligung Italiens am Dreibund in jenem Kriegsfall von grossem Wert, von besonderer Bedeutung für die Verteilung des Gewichts der Streitkräfte ist auch die Beschäftigung des Gros der französischen Flotte, d. h. des Mittelmeergeschwaders, durch die italienische Flotte. Denn im andern Falle würde Frankreich bei einem Kampfe mit Deutschland einen beträchtlichen Teil, voraussichtlich selbst das Gros der Streitkräfte seiner Mittelmeerflotte, wenn auch etwas spät, gegen die deutschen Küsten zur Verwendung bringen können, und dort dann eine überwältigende quantitative Überlegenheit besitzen, während die deutsche Flotte, wenn die französische Mittelmeerflotte durch die italienische beschäftigt wird, dem französischen Nordgeschwader als erheblich überlegen gelten kann. Die Ablenkung der französischen Mittelmeerflotte von den deutschen Gewässern ist nicht nur hinsichtlich des taktischen Kräfteverhältnisses, sondern auch hinsichtlich der Unterbindung des deutschen Handels und der Zufuhr zur See von grosser Bedeutung. Die Mündungen der Elbe, Weser und Ems, sowie die des Sundes könnten, wenn Frankreich den bei weitem grössten Teil seiner Flotte (im Verein mit der russischen Ostseeflotte in der Ostsee) gegen sie zu verwenden vermag, einer, wenn auch nicht undurchdringlichen, so doch höchst lästigen Blockade ausgesetzt sein. Die in neuerer Zeit oft erörterte Gefahr des Abschneidens der Lebensmittelfuhr zur See für Deutschland würde alsdann einer vielleicht recht empfindlichen praktischen Erprobung unterliegen.

Zieht man aus dem heutigen Stande der Streitkräfte der in Betracht kommenden Mächte ein ziffermässiges Facit, so ergibt sich, dass die italienische Flotte den maritimen Streitkräften Deutschlands und Österreich-Ungarns von 21 bezw. 12 Linienschiffen, 13 bezw. 3 grossen Kreuzern, 31 bezw. 10 kleinen Kreuzern, 8 bezw. 3 Küstenpanzerschiffen, 12 bezw. 4 Panzer- und 6 bezw. 3 Panzerdeck-Kanonenbooten, 62 bezw. 6 Hochseetorpedobooten und 7 Torpedobootzerstörern und 38 bezw. 62 kleinen Torpedobooten ein Plus von 16 Linienschiffen, 5 grossen Kreuzern, 18 kleinen Kreuzern, 15 Panzerdeckkanonenbooten, 14 Torpedobootzerstörern, 140 Torpedobooten (wovon 7 erster Klasse), mit einem Gesamttonnagehalt von etwa 304,000 Tonnen hinzufügt. Allerdings würde Frankreich im Krieg gegen Österreich und Deutschland allein genötigt sein, ein der Stärke der österreichisch-ungarischen Kriegsflotte angemessenes starkes Geschwader im Mittelmeer zurückzulassen. In den

nordischen Gewässern aber würde alsdann die deutsche Flotte mit einem Tonnengehalt von etwa 380,000 Tonnen an Linienschiffen, grossen und kleinen Kreuzern (abgesehen von den im Ausland befindlichen und in Abrechnung zu bringenden Fahrzeugen) der russischen Ostseeflotte mit einem Gesamttonnagehalt von ebenfalls etwa 380,000 Tonnen und einer französischen Flotte von etwa 597,000 Tonnen, somit fast der dreifachen Überlegenheit gegenüberstehen. Allerdings würden sich diese nur ganz approximatив angenommenen Zahlen dadurch verringern, dass eine erhebliche Anzahl Schiffe der russischen Ostseeflotte sich in ausländischen Gewässern, namentlich in denen Ostasiens befindet, und ebenfalls Frankreich infolge seines ausgedehnten Kolonialbesitzes eine verhältnismässig grössere Anzahl Kriegsschiffe in fremden Gewässern stationiert hat, wie Deutschland. Immerhin aber würde das maritime Übergewicht der Zweibundmächte, wenn auf gegnerischer Seite die italienische Flotte ausfällt, ein erheblich bedeutenderes sein.

Was die Landstreitkräfte betrifft, so ergibt ein ziffermässiger Vergleich, dass sich mit den 12 Armeekorps der italienischen Armee, sowie 23 deutschen und 14 österreichischen (das 15. in Bosnien unabhömmlich), 49 Armeekorps den 24 $\frac{1}{2}$  russischen und 20 französischen gegenüberstellen würden, ohne die italienische Armee jedoch nur 37. Vom Vergleich der schwer kontrollierbaren Reserveformationen sehen wir hierbei ab. Allerdings würde das gewaltige, dem deutschen Heer zur Verfügung stehende Reservoir an für den Krieg ausgebildeten Mannschaften, sowie voraussichtlich auch das neue deutsche Befestigungssystem ganzer Landesgebiete an der Ostgrenze, auch beim Ausfall Italiens vom Dreibunde den Landstreitkräften des Zweibunds gegenüber Vieles ausgleichen. Russland indessen besitzt ein noch stärkeres Reservoir an für den Kriegsdienst zur Verfügung stehenden Mannschaften und nicht bei diesen, sondern bei dem Kern der aktiven Truppen der ersten Linie liegt in der Regel die Entscheidung.

Der militärische Wert Italiens für den Dreibund ist daher sowohl für dessen Wehrkraft zu Lande, wie zur See von grosser Bedeutung. Zugegeben muss aber werden, dass weniger auf ein besonders aktives und erfolgreiches Eingreifen Italiens in den Kampf wie auf das Beschäftigen und Ablenken eines bedeutenden, sehr ins Gewicht fallenden Teils der Streitkräfte Frankreichs durch Italien zu rechnen ist, und dass die italienische Flotte in Betracht ihres zum beträchtlichen Teil veralteten

Zustandes sehr einer Erneuerung und Umgestaltung bedarf.

Was im Übrigen die oft behauptete, angeblich grosse Schutzlosigkeit der langgestreckten Küsten Italiens gegen einen Angriff zur See und ein Landungsunternehmen betrifft, so wird dieselbe nicht selten sehr übertrieben, wenn auch Italien sein ursprüngliches grosses Projekt von 1872, nicht vollständig durchgeführt hat. Nach diesem sollte jeder Hafen und jede Rhede, die einem Gegner Schutz gegen das Wetter oder Gelegenheit zur Landung gewährten, auf der Seeseite verteidigt werden können, während auf der Landseite auch die Küstenplätze mit wichtigen Hafen-Etablissements und diejenigen, die zur Verteidigung des Landesinnern erheblich beizutragen vermöchten, befestigt werden sollten. Von den ursprünglich von seiner Landesverteidigungskommission für Befestigungen und ihre Armierung verlangten 313 bezw. 75 Millionen wurden nur etwa 120 Millionen und davon nur 60 $\frac{1}{2}$  Millionen für die Verteidigung der Küsten und Inseln und 23 Millionen für die Gesamtarmierung der Befestigungsanlagen ausgegeben. Italien besitzt aber in Spezia einen vortrefflichen, sehr geräumigen und durch sehr starke und vollendete Befestigungen geschützten westlichen Kriegshafen, desgleichen einen stark befestigten östlichen in Venedig und in dem in der Ausgestaltung seiner Fortifikationen begriffenen Tarent einen wichtigen Zwischenstützpunkt und eine Konstruktionswerft, sowie in den vollendeten Positionen der Maddalena und von Messina starke, strategische Debouchen und Stützpunkte. Ferner sind Livorno und Genua durch beträchtliche Werke und Batterien geschützt, und Savona, Vado, Palamona, Orbetello, Mte. Argentaro, Civita-Vecchia, Gaëta, Castellamare, Brindisi, Ancona durch allerdings mehr oder weniger veraltete Befestigungen und Batterien verteidigt. Ebenso auf Sizilien, Palermo, Syracus, Trapani, Milazzo und Faro.

Bei dieser beträchtlichen, wenn auch keineswegs in jeder Hinsicht den heutigen Anforderungen entsprechenden maritimen Rüstung Italiens, besitzt dessen Wehrmacht zur See auch insofern eine besondere Bedeutung für den Dreibund, als ohne dieselbe die Vertretung der Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns an der Erhaltung des status quo im Mittelmeergebiet dort in erster Linie zur See nur der verhältnismässig kleinen österreichisch-ungarischen Flotte zufallen würde. Für Österreich-Ungarn aber hat der Verbleib Italiens im Dreibunde den besonderen Wert der Rückendeckung und des Gewährs vollster Aktionsfreiheit seiner Streitkräfte gegen den östlichen Nachbarn, sowie der sehr beträchtlichen Unterstützung der österreichisch-ungarischen Flotte durch die ita-



lienische. Das Mittelmeerbecken aber wird, wenn sich auch nicht in ihm, wie einige meinen, sondern in den nordischen Gewässern die maritimen Geschehnisse der alten Welt entscheiden dürften, stets von grösster Bedeutung für dieselbe bleiben.

Noch in anderer Beziehung ist Italien für den Dreibund militärisch von grösstem Wert; denn so lange dasselbe ihm angehört, ist eine Koalition, in der es etwa als Gegner desselben aufträte, nicht möglich und erspart seine Zugehörigkeit den übrigen Dreibundmächten noch grössere Rüstungsanstrengungen. Aus allen diesen Verhältnissen geht zur Genüge hervor, von welcher grossen Bedeutung der Faktor der Wehrmacht Italiens für die Wehrkraft des Dreibundes ist. β.

**L'état militaire des principales puissances étrangères en 1902.** Huitième édition, augmentée et mise à jour par J. Lauth, chef d'escadron de cavalerie. Berger-Levrault & Cie. éditeurs. Paris-Nancy 1902. Prix fr. 7. 50.

Im Jahre 1877 erschien die erste Ausgabe dieses Werkes unter Leitung des damaligen Hauptmanns, jetzigen Generals Rau. Der Inhalt ist zumeist Artikeln aus der „Revue militaire de l'étranger“ entnommen. Der vorliegende Band umfasst auf 1041 Seiten ein zuverlässiges Material über heeresorganisatorische Verhältnisse der europäischen Staaten, mit Ausnahme Frankreichs, Portugals, Hollands, der skandinavischen Königreiche, Griechenlands und Montenegros. Mit besonderer Sorgfalt ist das Heerwesen Deutschlands behandelt, das naturgemäss auch den breitesten Raum einnimmt. Zum Studium der fremden Heeresorganisationen ist das Werk wie kein anderes geeignet.

Wer sich über Frankreichs Heer belehren will, wird am besten die verschiedenen Jahrgänge der Löbelschen Jahresberichte und das italienische Werk des Generals Corticelli „Über Heeresorganisation“ zu Rate ziehen. Lauths Werk unterscheidet sich von den bekannten Löbelschen Jahresberichten dadurch, dass es über die gesamte Heeresorganisation der betreffenden Staaten zu Anfang 1902 Aufschluss giebt, während die Jahresberichte ihrem Sinne gemäss mehr die alljährlichen organisatorischen, dann aber auch die taktischen und technischen Neuerungen enthalten. A. B.

**Taktisches Handbuch von Wirth, Hauptmann im 15. kgl. sächs. Infant.-Regiment Nr. 181. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1902. Verlag der Liebel-schen Buchhandlung. Preis Fr. 3. 35.**

Ein vortreffliches Büchlein in handlichem Format, das sich in unserer Armee schon viel Freunde erworben hat. Es giebt dem Truppenführer Rat in allen taktischen Lagen. Wenn auch die Befehlstechnik ganz nach deutschen Anschauungen durchgeführt ist, so findet sich doch auch für unsere Verhältnisse viel Brauchbares. Über Taktik und Organisation unterrichtet das Büchlein auf die anschaulichste Art. A. B.

Winterthur, 11. August 1902.

Tit. Redaktion  
der Allgemeinen Schweizerischen  
Militärzeitung  
in Basel.

Ich ersuche Sie höflichst, der nachfolgenden Mitteilung in Ihrem geschätzten Blatte Aufnahme zu gewähren:

In Nr. 31 der Allgemeinen Schweizer. Militärzeitung ist unter der Überschrift „Verkehrte Auffassungen“ der Beschluss des Kantons Wallis, den Offizieren bei der ersten Equipierung einen die Bundesentschädigung ergänzenden Zuschuss von Fr. 200, bzw. Fr. 240 für berittene, zu verabfolgen, besprochen, mit der einleitenden Bemerkung, er müsse von zwei Seiten betrachtet werden, im weiteren aber namentlich mit Ausführungen über eine ganze Reihe von Bedenken. Indem durch Überschrift und Inhalt der Schluss nahe gelegt erscheint, Erfahrungen in dem besondern Falle hätten die Erörterungen veranlasst, halte ich mich — insbesondere bei dem Zeichen von gutem Willen, das nicht überall und zu oft getroffen wird — verpflichtet, mitzuteilen, dass jedenfalls bisher bei den den Befestigungen von St. Maurice zugeteilten Truppen die ausserordentlichen Beiträge nur günstigen Einfluss ausgeübt haben.

Hochachtungsvoll  
Oberst-Brig. Geilinger,  
Kommandant der Befestigungen von  
St. Maurice.

Indem wir gerne vorstehender Erklärung Raum gewähren, überlassen wir es unseren Lesern, darüber zu urteilen, ob Titel und Inhalt unseres Leitartikels in Nr. 31 „den Schluss nahe zu legen scheint“, unsere Darlegungen und Warnungen beruhten auf „Erfahrungen in dem besondern Fall“. Die Absicht, einen derartigen Glauben beim Leser hervorzurufen, wäre schon deswegen höchst thöricht gewesen, da die Erörterungen sich mit einem Beschluss befassen, der, wie die Tagesblätter verkündeten, erst kürzlich gefasst worden ist, über den daher nach unserer Kenntnis der Dinge überhaupt noch keine Erfahrungen zu sammeln möglich war. Wenn nun doch schon günstige Erfahrungen darüber gesammelt sind, und die Zusicherung einer Equipementssubvention von 200, resp. 240 Franken Veranlassung war, dass die Vorgesetzten mehr Unteroffiziere als zur Offiziersausbildung geeignet erachteten, so muss daraus gefolgert werden, dass dieses Mittel zur Vermehrung des Offiziers-Ersatzes schon so lange in Gebrauch ist, wie notwendig, um Erfahrungen sammeln zu können. — Die Zeitungsberichte, dass die Regierung von Wallis den Beschluss erst vor einigen Wochen gefasst hat, müssen somit unrichtige sein.

Wenn nun auch, was uns gänzlich unbekannt ist, dieses Mittel schon seit einigen Jahren gebraucht wird und die Folge hatte, dass nennenswert mehr Unteroffiziere zur Offiziersausbildung befähigt erklärt wurden, so müssen wir doch, gestützt auf die Darlegungen unseres Artikels in Nr. 31, sehr vor der Illusion warnen, dieses Mittel sei das richtige, um dem Offiziers-Mangel abzuhefen. Es kommt nicht bloss darauf an, dass einer Offizier werden kann, sondern auch, dass er voraussichtlich während der langen Dienstzeit Offizier bleiben kann. Unvermeidlich wird man in der Miliz immer einen beträchtlichen Teil Offiziere haben, die in den jungen Jahren eifrige Offiziere waren und ihre Stelle ganz gut ausfüllten, die dann aber später